



Kaisermantel (*Argynnis paphia*)  
auf einem blühenden Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*)  
Foto: Eberhard Stange, Cunnersdorf

Juni / Juli

**30**  
Montag

**1**  
Dienstag

**2**  
Mittwoch

**3**  
Donnerstag

**4**  
Freitag

**5**  
Sonnabend

**6**  
Sonntag

## Die »Stephanswiese« – eine besondere Wiese im Polenztal

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz kümmert sich seit fast 100 Jahren um wertvolle Märzenbecherwiesen im Polenztal. Im Jahre 1928 konnte er die ersten Wiesen im Umfang von 2,38 ha und etwas Wald für 20 000 Mark erwerben. Mittlerweile ist der Besitz auf über 24 ha auf den Gemarkungen von Langenwolmsdorf und Cunnersdorf angewachsen.

Eine dieser Wiesen möchten wir etwas näher vorstellen. Im Volksmund wird sie die »Stephanswiese« genannt. Sie ist Teil der Gemeindefläche von Cunnersdorf. Den Namen hat der Volksmund gewählt, da sie zum sogenannten Stephansgut gehörte. Dieses wurde 1903 von den jungen Eheleuten Max und Selma Stephan samt Gebäuden und fast 40 ha Wiesen und Wald vom erkrankten Vorbesitzer Adler für 40 000 Goldmark erworben. Dafür mussten sie eine für die damalige Zeit große Hypothek auf den Besitz in Höhe von 20 000 Goldmark aufnehmen.

Es lebten seinerzeit in Cunnersdorf etwa 450 Einwohner in 80 Gebäuden, dabei existierten etwa 30 Bauerngüter mit je 8 bis 45 ha dazugehörigem Land.

Die naturschutzfachlich wertvolle »Stephanswiese« liegt im Naturschutzgebiet »Märzenbecherwiese« an der Polenz unterhalb der Bockmühle in Richtung der Scheibenmühle. Sie neigt sich von Ost-Nord-Ost nach West-Süd-West abwärts zur Polenz und dem dahinter liegenden sehr steilen Prallhang aus Stolpener Stockgranit. Dieser mittelkörnige gelbliche Stockgranit ist während der variszischen Gebirgsbildung vor zirka 300 Millionen Jahren in den großflächig anstehenden Zweiglimmergranodiorit intrudiert. Lage, Neigung und Einbettung der »Stephanswiese« in die Umgebung sind die Basis für drei unterschiedlich feuchte Bereiche auf einer gemeinsamen Fläche.

Im oberen Bereich, begrenzt von einem abgeholzten ehemaligen Fichtenbestand, finden wir eine trockene Magerwiese vor. Dort wachsen etliche Exemplare Arnika (*Arnica montana*, auch Berg-Wohlverleih) sowie ein Exemplar des Bärwurz (*Meum athamanticum*). Die Arnika ist eine Mykorrhizapflanze. Sie benötigt zur Keimung kleine Bodenanrisse und die Symbiose mit Pilzen. Es kann hier die im Zuge der Klimaveränderung aus südlichen wärmeren Gefilden eingewanderte farbenprächtige Wespenspinne (*Argiope bruennichi*) betrachtet werden. Auch die Vierfleckkreuzspinne (*Araneus quadratus*) wurde im Jahre 2023 gesichtet.

Der mittlere, feuchtere Bereich der »Stephanswiese« wird maßgeblich durch ein flächenhaft großes, stabiles Vorkommen des Teufelsabbisses (*Succisa pratensis*) bestimmt. Einige Exemplare besiedeln sogar den oberen, trockenen

Bereich der Wiese, obwohl er wechselseitige Böden bevorzugt. Entscheidend für das große Vorkommen dieser Pflanze ist neben der Lage sowie den Wuchsbedingungen selbstverständlich die extensive Art der Bewirtschaftung der Wiese durch einen naturschutzfachlich ausgebildeten Pächter. Es erfolgt nur eine schonende Mahd im Spätsommer. Zusätzlich kümmert sich ehrenamtlich ein Naturschutzhelfer liebevoll um die weitere Verbreitung der Arnika und des Teufelsabbisses auf der »Stephanswiese«. Ergänzt wird dieser Bestand der Wiese durch den Großen Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*). Er war 2023 mit acht Exemplaren vorhanden und hat offensichtlich gute Bedingungen vorgefunden. Damit existieren die Voraussetzungen, dass in späteren Jahren eventuell Wiesenknopf-Ameisenbläulinge (*Phengaris nausithous* oder *Phengaris teleius*) auf der Wiese bewundert werden können, denn etliche Nester von Erdameisen als Grundbedingung für die Entwicklung der Raupen dieses Falters befinden sich ebenfalls auf der Wiese. Heute schon können im Sommer verschiedene Schmetterlinge beobachtet werden. So haben hier unter anderem der Hauhechelbläuling (*Polyommatus icarus*), das Große Ochsenauge (*Maniola jurtina*) und der Kaisermantel (*Argynnis paphia*) ein Zuhause gefunden.

Charakteristisch für den unteren, feuchten Bereich der »Stephanswiese« sind die wildwachsenden Märzenbecher (*Leucojum vernum*). In einem Teilbereich hat sich ein kleiner aufgelockerter Baumbestand mit Eschen, Buchen und Ahorn an der Polenz herausgebildet. Hier findet der Märzenbecher seine natürlichen Bedingungen vor, denn der Zwiebelgeophyt ist eine Laubwaldpflanze. Es sei erwähnt, dass das Polenztal unweit der nördlichen Verbreitungsgrenze des Märzenbechers liegt. Früher durchzogen künstlich angelegte Bewässerungsgräben zwischen dem unteren und mittleren Bereich die »Stephanswiese«. Sie verbesserten die Durchfeuchtung der Wiese und damit auch die Standortbedingungen für die Märzenbecher. Leider ist das zu diesem Bewässerungssystem gehörige Wehr nicht mehr vorhanden und der Lauf der Gräben auf der Wiese kaum noch zu erkennen. Es wird aber mittelfristig zu klären sein, unter welchen Bedingungen diese Art der Bewässerung dieser und weiterer Märzenbecherwiesen wieder hergestellt oder auf den Wiesen, wo sie noch vorhanden ist, gepflegt werden kann. Das Bewässern der Wiesen im Polenztal war schon in früheren Jahrhunderten üblich. Es diente zugleich der Düngung der Wiesenflora. 1801 hat das ein Student, der von Stolpen aus durch das Polenztal in das Gebiet des Elbsandsteingebirges wanderte, in einem Reisebericht beschrieben.

Dirk Seifert, Stolpen